

Matthias Witzleb

Briefe und Briefsammlungen aus dem Früh- und Hochmittelalter zur Geschichte des lotharingischen Raums

Lotharingen – eine Brieflandschaft? Im Vergleich etwa zur Champagne oder zu England ist der lotharingische Raum weniger für eine dichte Überlieferung der Zeugnisse früh- und hochmittelalterlicher Briefkultur bekannt. Dieser oberflächliche Eindruck soll nachfolgend in einer ersten Bestandsaufnahme überprüft werden. Zur besseren Durchführbarkeit orientiert sich die Untersuchung an den kleineren geographischen Räumen der Trierer Suffraganbistümer Metz, Toul und Verdun sowie der niederlothringischen Diözese Lüttich, die zur Kölner Kirchenprovinz gehörte. Der zeitliche Rahmen umfasst das Früh- und Hochmittelalter bis grob zum Jahr 1200. In einem einführenden Kapitel wird auf die besondere Problematik der untersuchten Quellengattung hingewiesen.

1 Zur Quellengattung der Briefe und Briefsammlungen

Als der aus lotharingischem Adel stammende Rather (Ratherius) im Jahr 955 von geistlichen und weltlichen Gegnern aus seiner Bischofsstadt Lüttich vertrieben wurde, zog er sich für einige Monate zu seinem früheren Schüler Wilhelm, illegitimer Sohn Ottos des Großen und Erzbischof von Mainz, zurück.¹ Dort verfasste er zur Untermauerung seiner Ansprüche auf das Lütticher Bischofsamt eine Rechtfertigungsschrift, der er in Anspielung auf die gegen ihn gerichteten Vorwürfe den galligen Titel *Phrenesis* – also „Wahnsinn“ oder „Geisteskrankheit“ – gab. Das Werk hat wegen der darin inserierten Briefe und Brieftraktate den Charakter einer Briefsammlung, und es beweist eine gewisse Archivierungspraxis des Autors, die auf der Sammlung von Konzepten beruhen dürfte, wie sie oft bei Briefsammlungen zu beobachten ist, die von Autorensseite überliefert sind. Leider hat sich von der *Phrenesis* nur ein kleiner Teil erhalten, und die einzige bekannte mittelalterliche Handschrift mit diesen Über-

¹ Zur Orientierung über Leben und Werke Rathers seien empfohlen: Seibert, Hubertus: Art. „Rather von Verona“. In: Neue Deutsche Biographie 21 (2003). S. 176b–178a.; Kupper, Jean-Louis: Leodium (Liège/Luik). In: Series episcoporum ecclesiae catholicae occidentalis ab initio usque ad annum MCXCVIII, Series V: Germania, tom. 1: Archiepiscopatus Coloniensis, curaverunt Stefan Weinfurter et Odilo Engels. Stuttgart 1982. S. 43–83, hier S. 64f.

resten gilt seit dem Brand des Klosters Lobbes im Jahr 1793 als verschollen.² Das Vorwort zum Gesamtwerk und das – neben einigen Fragmenten – überlieferte elfte (von zwölf) Büchern lassen jedoch auf Rathers Arbeitsweise schließen.³ Der Befund verdeutlicht die mögliche Bandbreite kopialer Tradierung mittelalterliche Briefe, die neben „reinen“ Briefsammlungen und einzeln kopierten Brieftexten unter anderem auch derartige literarische Verwertungen von Briefen umfassen konnte. Heute sind 34 Brieftexte Rathers bekannt, die auf unterschiedliche Weisen überliefert und teilweise nur fragmentarisch erhalten sind; Originalbriefe sind nicht darunter.⁴

Nimmt man die im Jahr 1949 bei den Monumenta Germaniae Historica erschienene Briefedition Rathers von Fritz Weigle zur Hand, so offenbart die Liste der von Weigle benutzten oder erwähnten Handschriften – darunter auch jene verschollene mit der *Phrenesis* – Parallelen zu den Stationen des wechselhaften und an Dramatik reichen Lebens Rathers: Abgesehen von einer Leidener Handschrift unbekannter Provenienz (Leiden, Bibliothek der Rijksuniversiteit, Voss. lat. Fol. 48), die laut Weigle und Bernhard Bischoff partiell von Rather selbst geschrieben sei, sind die gesicherten oder vermuteten Provenienzen der heute über verschiedene Bibliotheken verstreuten oder verschollenen Codices aus dem 10. bis mittleren 11. Jahrhundert in fünf Fällen das Domkapitel Verona und in vier Fällen die Abtei Lobbes (Laubach) im niederlothringischen Hennegau in der Diözese Cambrai. Eine der ehemals Veroneser Handschriften, die heute zu den Beständen der Biblioteca Apostolica Vaticana gehört (Vat. lat. 4965), enthält Synodalakten, weist jedoch auf der Innenseite des Vorderdeckels und auf den hinteren und vorderen Vorsatzblättern Briefentwürfe überwiegend von der Hand Rathers auf. Hier mag ihm der Mangel an kostbarem Pergament die Hand geführt haben. Spätere Abschriften der Briefe und Werke Rathers sind wegen ihrer geringen Zahl an dieser Stelle zu vernachlässigen.⁵

² Handschrift „Lobbes III“ aus dem 10. oder frühen 11. Jahrhundert, verschiedene Werke Rathers enthaltend. Vgl. Reid, Peter L. D. (Hrsg.): *Ratherii Veronensis Praeloquiorum libri VI, Phrenesis, Dialogus confessionalis, Exhortatio et preces, cura et studio [...]*. Turnhout 1984 (Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis XLVI A), S. IXf. (Introductio); Die Briefe des Bischofs Rather von Verona. Hrsg. von Fritz Weigle. Weimar 1949 (MGH Die Briefe der deutschen Kaiserzeit Bd. 1), S. 2f. (Einleitung).

³ Maßgebliche kritische Edition: *Ratherii Veronensis Praeloquiorum libri VI [...]* (wie Anm. 2), S. 197–218; zur Datierung und zu den Umständen der Abfassung: *Ratherii Veronensis Praeloquiorum libri VI [...]* (wie Anm. 2), S. VIII (Introduction). Zum Charakter der *Phrenesis* als Briefsammlung: Wattenbach, Wilhelm/Holtzmann, Robert: *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Die Zeit der Sachsen und Salier. Zweiter Teil, Heft 3–4: Das Zeitalter des Investiturstreits (1050–1125)*. Neuausgabe, besorgt von Franz-Joseph Schmale. reprograph. ND der Ausg. von 1940–1943. Darmstadt 1978, S. 418f.

⁴ Weigle ediert 33 Rather-Briefe: Briefe des Bischofs Rather von Verona (wie Anm. 2). Ein weiterer, nur sehr fragmentarisch erhaltener Brieftext in Ms. LVIII (56) der Biblioteca Capitolare in Verona wird von Bernhard Bischoff: Ein Brief Rathers an die Kaiserin Adelheid. In: *Anecdota novissima. Texte des vierten bis sechzehnten Jahrhunderts*. Hrsg. von Dems. Stuttgart 1984 (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 7), S. 17–19, als ein Autograph Rathers angesprochen.

⁵ Briefe des Bischofs Rather von Verona (wie Anm. 2), S. 1–8 (Einleitung); dort erwähnte weitere Briefhandschriften aus dem 10./11. Jh.: Mailand, Bibl. Ambrosiana, S. 17 (ehemals Kloster S. Giusto in

Wenn man weiß, dass Rather sich während seines bewegten Lebens – jeweils mit längeren zeitlichen Unterbrechungen – allein viermal als Mönch oder Abt in Lobbes niederließ und mit päpstlicher und königlicher Unterstützung im Ganzen dreimal versuchte, sich gegen Anfeindungen verschiedener Art als Bischof von Verona zu etablieren, dann ist die Herkunft der Handschriften zwar höchst interessant und aufschlussreich, aber nicht verwunderlich. Die Überlieferung der Briefe Rathers von Verona soll als ein Beispiel für die besondere, an die Person des Briefautors und an sein engstes Umfeld gebundene Tradierung mittelalterlicher Briefe dienen. Untersuchungen von Briefsammlungen und einzeln überlieferten Brieffragmenten in Bezug auf einen bestimmten geographischen Raum, hier Lotharingen, müssen daher zunächst die Persönlichkeit des Briefautors, seine Lebensumstände und seine Intentionen in den Blick nehmen. Dies kann, wie im Falle Rathers, auch große geographische Sprünge weit über das Untersuchungsgebiet hinaus erfordern. Noch komplexer ist die Materie, wenn die Überlieferung von Briefen auf die Initiative des oder der Adressaten oder unbeteiligter Dritter zurückzuführen ist. Eine Untersuchung der jeweils eigenen Überlieferungsbedingungen von Briefsammlungen und einzelnen Briefen des lotharingischen Raums ist in diesem überblickartigen Aufsatz nicht zu leisten. Dies gilt auch für die mitunter schwierige Beantwortung der Frage nach der Echtheit – tatsächlich versandtes oder fiktives Schreiben? – manches Briefs.

Die Zahl der erhaltenen originalen Privatbriefe des Früh- und Hochmittelalters ist verschwindend gering.⁶ Briefe verliehen in aller Regel keinen Rechtstitel, sie hatten mit der Übermittlung der in ihnen enthaltenen Botschaften ihren Zweck erfüllt und besaßen keinen andauernden praktischen Wert – deshalb wurden die Originale üblicherweise nicht archiviert. Unsere dennoch reiche Kenntnis mittelalterlicher Briefe muss also andere Ursachen haben: Sie ist den literarischen, praktischen, politischen und didaktischen Funktionen von (kopialen) Briefsammlungen zu verdanken, die bei ihrer Untersuchung stets zu berücksichtigen sind. Wenn Gerbert von Aurillac, der spätere Papst Silvester II., in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts als Domscholar in Reims seine in den Diensten der Erzbischöfe Adalbero und Arnulf verfassten

Susa), Berlin, Staatsbibliothek – Preußischer Kulturbesitz, ms. theol. lat. qu. 336 (Provenienz unbek.) und London, British Library, Egerton 2797 (Provenienz unbek.). Zum Codex Leiden, Bibliothek der Rijksuniversiteit, Voss. lat. Fol. 48 vgl. Bischoff, Bernhard: *Ratheriana* (1968). In: *Anecdota novissima* (wie Anm. 4), S. 10–19, hier S. 10f.

⁶ So auch: Köhn, Rolf: Zur Quellenkritik kopiales überlieferter Korrespondenz im lateinischen Mittelalter, zumal in Briefsammlungen. In: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 101 (1993). S. 284–310, hier S. 290: „[...] für ein geplantes Corpus der Originale von Privatbriefen bis zum frühen 13. Jahrhundert konnte ich trotz intensiver Suche bisher nur etwa 200 Exemplare nachweisen;“ vgl. die Zusammenstellung von Brieforiginalen bei: Petke, Wolfgang: *Reimser Urkunden- und Siegfälschungen des 12. und 13. Jahrhunderts für Priorat und Pfarrei Meerssen. Mit einem Originalbrief von 1136 und einem Urkunden- und Regestenanhang*. In: *Papsturkundenforschung und Historie. Aus der Germania Pontificia Halberstadt und Lüttich*. Hrsg. von Hermann Jakobs u. Wolfgang Petke. Köln/Weimar/Wien 2008 (Studien und Vorarbeiten zur Germania Pontificia 9). S. 129–276, hier S. 205f., Anm. 323.

Schreiben in ihrer Konzeptform sammelte, hatte das für ihn den praktischen Grund, die Texte bei Bedarf jederzeit als Belege, Argumentationshilfen und Muster wieder zur Hand zu haben. Aus diesem Überlieferungszusammenhang ist auch zu erschließen, dass der den Liudolfingern nahestehende Gerbert gelegentlich als Diktator von Schreiben Ottos III. fungierte. Die Sammlung Gerberts erhielt aber auch eine deutlich literarisch-autobiographische Färbung, da Gerbert die Konzepte vor ihrer Aufnahme in die Sammlung überarbeitete. Diese Intention zeigt sich noch deutlicher in der späteren Übersendung zweier überarbeiteter Briefserien an seinen Schüler und Freund Konstantin in die bei Orléans gelegene Abtei Saint-Mesmin de Micy.⁷ Die aufwendige literarische Verarbeitung eigener Brieftexte ist auch bei dem bereits erwähnten Rather von Verona zu beobachten und hat dort eine gewissermaßen politische Funktion, da ihm an der Wiedererlangung der verlorenen Bischofsämter in Verona und Lüttich gelegen war. Vollends in die „große Politik“ führt das Briefbuch Abt Wibalds von Stablo und Corvey, das als Autograph überliefert ist, allerdings mit Lagenverlusten, und das seit 2012 in der dreibändigen Edition Martina Hartmanns bei den Monumenten vorliegt.⁸ Es spiegelt in zahlreichen Schriftstücken von und an Wibald, im eigenen und im fremden Namen, seine Beratertätigkeit für die deutschen Könige Lothar III., Konrad III. und Friedrich Barbarossa und seine Tätigkeit für die Reichskanzlei ab dem Zeitpunkt seines zweiten Abbatats in Corvey (1146) wider. Die Ordnung ist, wie bei Briefsammlungen sehr häufig zu beobachten, keine chronologische, sondern eine thematische in Form von Briefgruppen. Auch hier finden sich überwiegend Konzepte in zum Teil überarbeiteter Form. Wibald hat offenbar nicht für eine Verbreitung seiner Sammlung gesorgt, seine Absicht war primär die möglichst praktikable Administration der weit voneinander entfernten Reichsabteien Corvey und Stablo.

Recht früh ist gelegentlich die schulische Intention bei der Anlage von Briefsammlungen zu erkennen, etwa wenn Personen- und Ortsnamen durch Siglen ersetzt wurden oder wenn die Briefauswahl deutlich nach schulischen Gesichtspunkten erfolgte. Seit dem 12. Jahrhundert wird die schulisch inspirierte Verbreitung der *artes dictandi* zu einem europaweiten Phänomen.⁹ Doch ist die Verbreitung handschriftlicher Kopien über weite Distanzen auch bei literarisch wertgeschätzten Briefsam-

⁷ Vgl. die Neubewertung der umfangreichen Forschungsdiskussion in der Einleitung zur gültigen Edition der Gerbert-Briefe: Riché, Pierre u. Jean-Pierre Callu (Hrsg.); Gerbert d'Aurillac. T 1: Lettres 1 à 129. Paris 1993 Correspondence (Les Classiques de l'Histoire de France au Moyen Age). S. VII–XLVII (introduction), hier S. XXII–XXXII.

⁸ Das Briefbuch Abt Wibalds von Stablo und Corvey. Hrsg. von Martina Hartmann nach Vorarbeiten von Heinz Zatschek und Timothy Reuter. Teile 1–3. Hannover 2012 (MGH Briefe der deutschen Kaiserzeit 9); zur Überlieferung, Anlage und Inhalt des Briefbuchs ebd., Teil 1. S. IX–CXLV (Einleitung). Vgl. Hoffmann, Hartmut: Das Briefbuch Wibalds von Stablo. In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 1 (2007). S. 41–69.

⁹ Vgl. Worstbrock, Franz Josef: Die Frühzeit der *Ars dictandi* in Frankreich. In: Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen. Akten des Internationalen Kolloquiums 17.–19. Mai 1989. Hrsg. von Hagen Keller [u. a.]. München 1992. S. 131–156.

lungen ohne erkennbaren schulischen Hintergrund zu beobachten. So stammt etwa die größte erhaltene handschriftliche Sammlung der Briefe des Abts Petrus von Montier-la-Celle vor Troyes, der dem champagnegräflichen Eigenkloster über knapp 20 Jahre bis 1162/63 vorstand, ursprünglich aus dem englischen Augustinerpriorat St Mary in Southwick nördlich von Portsmouth. Die im späten 12. Jahrhundert angelegte Kopie ist Teil einer Sammelhandschrift (Ms. 126), die sich heute im Besitz des St John's College in Oxford befindet. Vermutlich hat der mit Petrus befreundete Engländer Johannes von Salisbury die Briefe auf die britische Insel vermittelt.¹⁰

2 Diözese Lüttich

Die zur Kölner Kirchenprovinz gehörende Diözese Lüttich im Norden des Untersuchungsgebiets kann mit einer vergleichsweise hohen Dichte brieflichen Quellenmaterials aufwarten. Ein frühes Zeugnis ist folgender Brief an Bischof Franco von Lüttich (856–903), den ein Priester Electus Scottigena auf dem Rückweg von einer Pilgerfahrt nach Rom aufsetzte; das Schreiben des Schotten kann nicht genauer datiert werden als in die Amtszeit des Bischofs: „Eurer innigsten Liebe sei bekannt, dass, als ich wegen des Gebetes aus Rom zurückkehrte, in der Nähe dieses Klosters – *misera-bile dictu!* – Menschen, die mit mir auf demselben Schiff waren, meine Wertsachen geraubt haben, nämlich eine Albe mit Stola und zwei Corporalen und einen guten schwarzen Chormantel im Wert von 3 Unzen, und eine Tunika mit Bändern im Wert von zwei Solidi, und eine Albe im Wert von zwei Solidi, und einen Chorrock im Wert von einer Unze, und vier Hosen aus schottischem Stoff sowie eine aus Pelz – und die übrigen kleineren, aber für mich notwendigen Dinge. Dies alles hat mir nämlich ein gewisser ungeschliffener Dienstmann Eures Kapellans Burgarius gestohlen; dieser Rüpel wird Elleger genannt, mit ihm sympathisiert Ulferius, der Dienstmann Eures Kapellans Alagundus, und der wohnt mit einem gewissen Priester namens Odacras in der Befestigung bei Namur. Da Ihr also in unermüdlicher Barmherzigkeit reiche Almosen an den Armen Christi vollbringt, ist es für Euch, Herr Bischof, ein großes Almosen vor Gott und den Menschen, wenn Ihr mit Nachdruck befiehlt, die unrechtmäßig geraubten Dinge des Pilgers und armen Priesters in frommer Barmherzigkeit zurückzugeben. Eure Frömmigkeit möge die Gottlosigkeit der Räuber besiegen; die rechte Hand Eurer Vorzüglichkeit möge zurückbringen, was die diebische Hand fortgeschleppt hat, damit dadurch Eure wohlwollende Güte die Siegerin ist und die Missgunst der Bösen besiegt. Hilf dem halbnackten und ausgeplünderten Armen schnell, damit Euch Christus mit der ewigen Stola bekleidet! Betreibt die Sache Christi, damit

¹⁰ Vgl. Witzleb, Matthias: Ein Netzwerk in Briefen. Die Korrespondenz des Benediktinerabts Petrus von Montier-la-Celle (ca. 1145/46–1162/63). Dissertation. Göttingen 2008, S. 69–71; Haseldine, Julian (Hrsg.): *The Letters of Peter of Celle* (Oxford Medieval Texts). Oxford 2001, S. XXXIX–XLIII (introduction).

Christus Eure Sachen in jeder Hinsicht betreibt! Jene Räuber sind unter Eurer Gewalt, und daher sind dieselben unter Eurer Aufsicht und dem Eifer Eurer Gerechtigkeit die Rückgeber der geraubten Dinge. Euch aber möge die Gnade Christi zu einem Reichen in jeder Hinsicht machen und für viele Zeitalter als Säule zum Ruhm seiner Kirche bewahren.“¹¹ Man wüsste gerne, ob diesem seiner liturgischen Gewänder beraubten schottischen Priester daraufhin Gerechtigkeit wiederfuhr, doch liegen darüber leider keine weiteren Nachrichten vor. Da Electus den Namen des erwähnten Klosters wissend verschweigt, hatte Bischof Franco wahrscheinlich aus dem Munde des Briefüberbringers den Aufenthaltsort des Priesters erfahren. Das Schreiben ist Teil einer Sammlung von sechs Briefen unbekannter Provenienz aus dem 9. Jahrhundert in einem Leidener Codex (Bibliothek der Rijksuniversiteit, Voss. lat. 8° 92 III), die Ernst Dümmler in den späten 80er Jahren des vorletzten Jahrhunderts in Gänze edierte. Die darin enthaltenen Briefe sind im Kontext einer iro-schottischen „Kolonie“ in Lüttich zu betrachten, in deren Mittelpunkt der gelehrte Dichter Sedulius Scottus stand.¹²

Nach dem eingangs vorgestellten Rather von Verona, der für die Lütticher Geschichte der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts von Interesse ist, findet sich eine weitere briefliche Nachricht Lüttich betreffend knapp hundert Jahre später in dem historiographischen Werk *Gesta pontificum Tungrensium, Traiectensium et Leo-*

11 Dümmler, Ernst (Hrsg.): Briefe und Verse des neunten Jahrhunderts. In: Neues Archiv der Gesellschaft für Ältere Deutsche Geschichtskunde 13 (1888). S. 345–363, Nr. XV, hier S. 362f., Nr. B IV; wieder abgedruckt in: MGH Epp. 6, S. 196f., Nr. 31 IV (hiernach das Zitat): *Domino venerabili multisque modis laudabili Franconi episcopo ego nomine Electus Scottigena, presbiter dignitate, misericordiam semper et felicitatem et gloriam in Christo. Notum sit vestrae pietatis visceribus, quod causa orationis Roma revertens prope hoc monasterium, miserabile dictu, homines, qui mecum erant in eadem navi, spolia mea rapuerunt, hoc est unam albam cum stola et corporalibus duobus et unam bonam nigram capam III uncias valentem, et tunicam cum fasciis valentem II solidos, et unam camisiam II solidos valentem, et unum rocum valentem unciam, et III osas Scotticae vestis, et unam pelliciam et reliquas minutas causas, sed mihi necessarias. Haec autem omnia quidam rusticus homo Burgarii vestri capellani furto abstraxit, qui rusticus Elleger nominatur. Ulferio ei consentiente, qui homo est Alagundi vestri capellani et qui cum quodam sacerdote nomine Odacras in castello iuxta Namucum habitat. Qui ergo largas elemosynas erga pauperes Christi indefessa clementia peragitis, grandis vobis elemosyna est, domne episcope, coram Deo et hominibus, si peregrini et pauperis presbiteri res iniuste raptas pia misericordia reddi fortiter praecipiat. Vincat vestra pietas raptorum impietatem; quae furtiva manus abstraxit, vestrae nobilitatis dextra retrahat, quo victrix sit vestra benivola bonitas et victa malignorum malignitas. Cito fer opem seminudo et spoliato pauperi, ut vos Christus aeterna vestiat stola. Agite causam Christi, ut Christus agat vestras per omnia causas. Sub vestra potestate sunt illi raptores ideoque sub vestra censura et zelo iustitiae idem sint raptarum rerum redditores. Vos autem Christi gratia in omnibus divites faciat et columnam in gloriam ecclesiae suae per multa secula conservet.* Übersetzung Witzleb (ohne Briefadresse). Von dem Schotten Electus haben sich auch einige Verse zum Lob Christi erhalten, die Ludwig Traube in MGH Poetae 3. S. 690f., Nr. VIII edierte.

12 Vgl. Düchting, Reinhard: Art. „Sedulius Scottus“. In: Lexikon des Mittelalters 7 (1999). S. 1667f.; Levison, Wilhelm u. Wilhelm Wattenbach (Hrsg.): Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger. Heft 6: Die Karolinger vom Vertrag von Verdun bis zum Herrschaftsantritt der Herrscher aus dem sächsischen Hause. Das ostfränkische Reich. Bearb. von Heinz Löwe. Weimar 1990, S. 905–909.

diensium des Domkanonikers Anselm von Lüttich, der in aller ausführlichen Länge jenen Brief Bischof Wazos von Lüttich (1042–1048) inserierte, mit dem dieser gegen den vermeintlichen Hochmut und Amtsmissbrauch des Lütticher Dompropstes Johannes zu Felde zog. In Ergänzung zu den von Rudolf Köpke edierten *Gesta* konnte Wilhelm Wattenbach auf eine separate Kopie des Briefs in einer Handschrift des 12. Jahrhunderts aus der Zisterze Hardehausen verweisen, wo sie sich im Anschluss an eine Sammlung der Briefe Ivos von Chartres findet.¹³

Die Briefsammlungen zu Autoren des 12. Jahrhunderts bieten für Lüttich reichhaltigeres Material. Da sind zunächst zwei Briefe an Abt Rupert von Deutz, des rechtsrheinisch vor Köln gelegenen Klosters, als deren Autor Herbert Grundmann den Kanoniker Meingoz aus dem Lütticher Stift St. Martin identifizieren konnte. Das Stift lag in Lüttich unmittelbar neben dem Benediktinerkloster St. Laurentius (Saint-Laurent), in das Rupert als Oblate gelangt war und wo er über zwei Jahrzehnte als Mönch gelebt hatte. Besonders das zweite Schreiben von Anfang 1128 ist für die Lütticher Bistumsgeschichte von Interesse, da Meingoz vor der anstehenden Lütticher Bischofswahl um die Gebete Ruperts und seines Deutzer Konvents bittet, damit ein geeigneter Hirte gefunden und ein Schisma vermieden werde. Die Briefe finden sich unter anderem in Handschriften aus St. Laurentius aus dem 12. Jahrhundert.¹⁴

Am Rande verdienen zwei Schreiben aus den Briefcorpora der Benediktinerin Hildegard von Bingen Beachtung: Neben vielen anderen Prälaten ersuchte auch Bischof Heinrich von Lüttich in den Jahren 1148–1153 brieflich den geistlichen Beistand der Mystikerin und Visionärin, den sie ihm in einem Antwortschreiben gewährte.¹⁵ Hildegards Zeitgenosse Wibald von Stablo ist mit seinem bereits erwähnten Briefbuch eine wahre Fundgrube auch für die Geschichte der Lütticher Diözese, vor allem wenn die Belange der Reichsabtei Stablo und seiner eigenen Person betroffen waren. Daneben finden sich aber auch einige Stücke jenseits dieser Zusammenhänge, zum Beispiel sein Brief Nr. 40, den er vermutlich im Jahr 1147 an den Prior und Elekten Stephan des benediktinischen Jakobsklosters (Saint-Jacques) in Lüttich richtete, um ihn dazu zu bewegen, seine Wahl als Abt anzunehmen.¹⁶ Als ein weiterer, diesmal französischer Briefautor mit Bezügen zu Lüttich ist Petrus von Celle zu nennen, der während seines ersten Abbatats im Kloster Montier-la-Celle um 1157–1160 ein an Abt Hugo III.

¹³ Köpke, Rudolf (Hrsg.): *Gesta episcoporum Tungrensium, Traiectensium et Leodiensium*. In: MGH SS 7. S. 134–234, hier S. 211–215 (Nr. 41); Wattenbach, Wilhelm: Ein Brief des Bischofs Wazo von Lüttich. In: *Neues Archiv der Gesellschaft für Ältere Deutsche Geschichtskunde* 20 (1895). S. 223f. [betr. Leiden, Bibl. der Rijksuniv., B. P. L. 191 E]. Zu Leben und Werk Anselms vgl. Werner, Matthias: Art. „Anselm v. Lüttich“. In: *Lexikon für Theologie und Kirche* 1 (1993). Sp. 714.

¹⁴ Grundmann, Herbert: Zwei Briefe des Kanonikers Meingoz von St. Martin an Abt Rupert von Deutz (nach 1124–Anfang 1128). In: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 21 (1965). S. 264–276, Edition der Briefe auf S. 274–276.

¹⁵ Van Acker, Lieven (Hrsg.): *Hildegardis Bingenis Epistolarium. Pars prima: I–XC*. Turnhout 1991 (Corpus Christianorum. Continuatio mediaevalis 91), S. 95–97, Nr. XXXVII u. XXXVIII.

¹⁶ Das Briefbuch Abt Wibalds von Stablo und Corvey (wie Anm. 8), Teil 1, S. 69–71, Brief 40 (J 267).

von Cluny gerichtetes Empfehlungsschreiben für den Abt von Saint-Laurent in Lüttich verfasste, der mit dem Cluniazenser im Streit lag. Der Lütticher Abt, bei dem es sich entweder um Wazelinus oder um Walter gehandelt haben muss, sei mit ihm, Petrus, durch ein *amicitiae pactum* verbunden, und er habe sich von ihm den Sachverhalt schildern lassen und sein Handeln gutgeheißen. Der Brief ist in der Sammlung in der bereits erwähnten Oxforder Handschrift überliefert.¹⁷ Weitere Bezüge dieses Benediktiners zur Diözese Lüttich finden sich aus der Zeit seines zweiten Abbiats im Kloster Saint-Remi vor Reims in den Jahren 1162–1181; sie betreffen die Verwaltung einer zu Saint-Remi gehörenden Niederlassung in Meerssen, die von einem klösterlichen Eigenstift in ein von Mönchen besiedeltes Eigenpriorat umgewandelt wurde.¹⁸

3 Diözese Verdun

Die Trierer Suffragane Verdun, Metz und Toul scheinen gegenüber Lüttich trotz ihres reichen monastischen und stiftischen Inventars hinsichtlich der Briefüberlieferung schlechter dokumentiert zu sein. Für die Diözese Verdun ist die Chronik des Hugo von Flavigny zu nennen, in die der Benediktiner neben vielen anderen Quellen auch Briefe integrierte. Sie ist besonders für die Person ihres Autors und für das Verduner Kloster Saint-Vanne (St. Vitonus) im späten 11. Jahrhundert aufschlussreich, da sich Hugo zusammen mit einem großen Teil seines gregorianisch gesonnenen Konvents vor Auseinandersetzungen mit Bischof Theoderich, der auf Seiten Heinrichs IV. stand, nach Süden bis in das Kloster Saint-Bénigne in Dijon flüchtete. Hugos Leben ist in späteren Jahren von seinen Kämpfen um den Abtsstuhl des burgundischen Klosters Flavigny in der Diözese Autun bestimmt, woran er letztlich scheiterte.¹⁹

Ganz ähnlich wie im Falle Bischof Heinrichs von Lüttich geschildert, ist unter den Briefen der Hildegard von Bingen auch ein Exemplar des Verduner Bischofs Albert I. an die Benediktinerin überliefert, der in *adversitatibus meis* um ihre Gebete bat und

¹⁷ The Letters of Peter of Celle (wie Anm. 10), S. 130–132, Nr. 34. Vgl. Witzleb, Netzwerk (wie Anm. 10), S. 905–910.

¹⁸ The Letters of Peter of Celle (wie Anm. 10), S. 348–350, Nr. 79 (an Papst Alexander III.); S. 370, Nr. 86 (an Albertus de Morra, Kanzler der röm. Kirche); S. 394–396, Nr. 94 (an Ebf. Philipp von Köln); S. 454, Nr. 118 (an Abt Erlembald von Stablo); S. 658–664, Nr. 171f. (an Johannes von Salisbury und dessen Bruder Richard); S. 721–724 (Appendix 10). Die mit der Umwandlung des Stifts Meerssen im Zusammenhang stehenden Fälschungen von Seiten Saint-Remis im Verlauf des 12. und 13. Jahrhunderts behandelt ausführlich Petke, Urkunden- und Siegfälschungen (wie Anm. 6).

¹⁹ Pertz, Georg Heinrich (Hrsg.): *Chronicon Hugonis monachi Virdunensis et Divionensis abbatis Flaviniacensis*. In: MGH SS 8. S. 288–503. Der gesamte Komplex wird in beeindruckender Tiefe untersucht in der Dissertation von: Lawo, Mathias: *Studien zu Hugo von Flavigny*. Hannover 2010 (MGH Schriften 61). Auf Lawos Erkenntnissen fußt eine noch ungedruckte korrigierte Fassung der Chronik Hugos, nach der einstweilen zu zitieren ist: <http://www.mgh.de/datenbanken/die-chronik-des-hugo-von-flavigny/> (29.03.2015).

es bedauerte, sie gegenwärtig nicht besuchen zu können.²⁰ Eine Antwort auf das vermutungsweise in die Jahre 1156–1163 datierte Gesuch ist nicht überliefert.

4 Diözese Metz

Mit dem Namen des Bischofs Adventius von Metz (858–875) ist nicht nur die von ihm zusammen mit Erzbischof Hinkmar von Reims 869 in Metz vorgenommene Krönung Karls des Kahlen zum König von Lotharingen verbunden, sondern zuvor auch eine Reihe von Briefen (und Aktenstücken) aus den Jahren 859–868, mit denen er überwiegend in dem Streit um die Ehescheidung und Neuheirat des lotharingischen Königs Lothars II. zugunsten Lothars Partei ergriff. Diese ursprünglich sehr wahrscheinlich auf Adventius selbst zurückgehende Sammlung ist nur durch eine Kopie überliefert, die der Jesuit Christoph Brouwer (1559–1617) von einer heute verschollenen Handschrift in der Dombibliothek Trier anfertigte.²¹

Aus der Zeit um die Jahrtausendwende ist der Begleitbrief eines Metzger Archidiacons Konrad zu einer Handschrift mit dem ersten Teil der *Moralia in Iob* Gregors des Großen überliefert, die Konrad der Äbtissin Ermentrud des Benediktinerinnenklosters Fraumünster in Zürich übersandte. Wie er in seinem Brief schildert, habe er anlässlich eines frommen Gesprächs in Fraumünster von dem Wunsch der Äbtissin, dieses Werk zu besitzen, erfahren und es nach seiner Rückkehr in Metz besorgt. Mit einer ehemals aus der Abtei Fraumünster stammenden Handschrift, die heute zu den Beständen der Zentralbibliothek Zürich zählt, ist vermutlich eben jenes Exemplar überliefert, das Konrad der Äbtissin übersandte.²²

²⁰ Hildegardis Bingenensis Epistolarium (wie Anm. 15), S. 111f., Nr. XLIV.

²¹ Die Abschrift Brouwers befindet sich heute als Cod. I 76 in der Biblioteca Vallicelliana in Rom. Ihr Inhalt ist verstreut ediert: Dümmler, Ernst (Hrsg.): *Epistolae ad divortium Lotharii II. regis pertinentes*. In: MGH Epp. 6, S. 209–240, Nr. 1–18; Perels, Ernst (Hrsg.): *Nicolai I. papae epistolae de rebus Franciae, praecipue de divortio Lotharii II. regis*. In: MGH Epp. 6, S. 267–690, hier S. 299f., Nr. 31, S. 305–307, Nr. 35, S. 315f., Nr. 42; Ioannes Dominicus Mansi, *Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio* [...]. Editio novissima, t. 15. Venedig 1770, Sp. 611–614 u. 789–791. Für wertvolle Hinweise bin ich Prof. Dr. Max Kerner, Aachen, zu großem Dank verpflichtet. Vgl. Gaillard, Michèle: *Un évêque et son temps, Avance de Metz (858–875)*. In: *Lotharingia. Eine europäische Kernlandschaft um das Jahr 1000*. Hrsg. von Hans-Walter Herrmann u. Reinhard Schneider. Saarbrücken 1995 (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 26). S. 89–119, hier S. 94–104 („L'affaire du divorce de Lothaire II“).

²² Zentralbibliothek Zürich, Handschrift Nr. 242 (alt: Car. C 27) mit dem erwähnten Begleitbrief auf fol. 1v. Vgl. Mohlberg, Leo Cunibert: *Mittelalterliche Handschriften*. Zürich 1951 (Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich 1), S. 99. Editionen: Escher, Johann Jakob u. Paul Schweizer (Hrsg.), *Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich*. [Reihe 1] Bd. 1. Zürich 1888, S. 117f.; von Wyss, Georg: *Geschichte der Abtei Zürich – Beilagen: Urkunden nebst Siegeltafeln*. Zürich 1858 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 8), S. 37, Nr. 37.

Einen nur teilweise direkten inhaltlichen Bezug zu Metz bieten die acht überlieferten Briefe Abt Walos des vor der Stadt gelegenen Klosters St. Arnulf. Walo stand dem Metzger Kloster über lange Jahre in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts vor und wurde von dem Reimser Erzbischof Manasses I. nach 1071 zusätzlich auch zum Abt von Saint-Remi vor Reims berufen. Doch geriet er mit dem Erzbischof in Streit, wandte sich in der Folge mit einer Beschwerde über Manasses an den Papst und konnte ebendort die Billigung seines Verzichts auf die Abtswürde von Saint-Remi durchsetzen. Fünf seiner Briefe handeln über diese Affäre, die übrigen drei sind ein Lehr- und Mahnschreiben an einen Bruder A., eine Rechtfertigung des Klosterlebens gegenüber seinem Lehrer A. und ein Brief, in dem er den bei Kaiser Heinrich IV. weilenden Metzger Bischof Wido aufforderte, Heinrich zu einer Besserung seiner Sitten zu ermahnen. Walo, der von Kaiser Heinrich 1084 dazu bewegt wurde, den Metzger Bischofsstuhl zu besteigen, legte dieses Amt schon im folgenden Jahr nieder und zog sich in das Reformkloster Gorze zurück. Eine schriftliche Rechtfertigung dieses Schritts, verbunden mit einer Absage an die Partei Heinrichs IV. und dessen Gegenpapstes Clemens III., ist einzig als Nachtrag zu einer Pariser Handschrift des 9. Jahrhunderts überliefert. Die komplizierte und von Handschriftenverlusten gezeichnete Überlieferung seiner Briefe weist keine zeitgenössische Sammlung sämtlicher Stücke auf.²³

5 Diözese Toul

Werfen wir abschließend einen Blick auf die Diözese Toul, wo die Briefsammlung des in der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts regierenden Bischofs Frothar (813–847) einzigartig ist. Die insgesamt 32 Briefe von und an Frothar sind nur in einer Pariser Sammelhandschrift mit Teilen aus verschiedenen französischen Klöstern aus dem 9.–13. Jahrhundert überliefert; die versammelten Fragmente zählen zu den sogenannten „Résidus de Saint-Germain“, den Überbleibseln des von den gelehrten Maurinern von Saint-Germain-des-Prés in den Klosterbibliotheken gesammelten Handschriftenmaterials. Möglicherweise stammt der hier interessierende im 9. Jahrhundert entstandene Handschriftenteil aus Toul oder aus dem Kloster Gorze. Im Jahr 1998 erschien eine unter der Ägide von Michel Parisse entstandene Edition der Frothar-Briefe.²⁴

²³ Kommentierte kritische Edition: Schütte, Bernd (Hrsg.): Die Briefe des Abtes Walo von St. Arnulf vor Metz. Hannover 1995 (MGH Studien und Texte 10).

²⁴ Parisse, Michel (Hrsg.): La correspondance d'un évêque carolingien: Frothaire de Toul (ca 813–847); avec les lettres de Theuthilde, abbesse de Remiremont. Paris 1998 (Textes et documents d'histoire médiévale 2; Collection des séminaires de Paris I); darin S. 92–149 die (knapp) kommentierte Edition der Frothar-Briefe mit französischen Übersetzungen sowie eine Beschreibung der Sammelhandschrift lat. 13090 der Bibliothèque nationale de France in Paris durch Laurent Morelle („Enquête sur le manuscrit“, S. 57–80). Grundlage der folgenden Ausführungen sind die eng an den Brieftexten

Etliche der Briefe betreffen die Aufsicht über die klösterlichen Niederlassungen in Frothars Diözese. Seine besondere Aufmerksamkeit galt dem bischöflichen Eigenkloster Saint-Èvre (St. Aprus), für das er sich bei Kaiser Ludwig den Frommen unter anderem um die Restitution einer *villa* bemühte, die aus einer Schenkung König Pippins herrührte. In einem Brief an seinen Metzzer Amtsbruder Drogo beschwerte er sich über gewisse Mönche des Klosters Senones (das zwar in der Diözese Toul lag, aber ein bischöfliches Metzzer Eigenkloster war), die ihr Kloster ohne seine Kenntnis verlassen hatten, um an einem ungenannten Ort Beschwerde zu führen. Außerdem beklagte er sich, dass in einer genannten *cella* ohne sein Wissen Mönche des in der Diözese Metz liegenden Klosters Gorze angesiedelt worden seien. In einem anderen Brief bat er den kaiserlichen Erzkapellan Hilduin, dem Kaiser ein von ihm, Frothar, und von Abt Smaragdus von Saint-Mihiel verfasstes Schreiben zur Beilegung eines Streits zwischen dem Abt und den Mönchen des Klosters Moyemoutier vorzulegen. Der genannte Erzkapellan war in etlichen Fällen sein brieflicher Ansprechpartner am Hofe Ludwigs des Frommen.

Die Briefe Frothars bezeugen eindrücklich die Dienstpflichten eines Reichsbischofs gegenüber dem Kaiser, etwa die Verpflichtung, königliche Vassallen auf den Ländereien seiner Kirche zu empfangen und materiell zu versorgen. Frothar hatte bei den jährlichen Reichsversammlungen zugegen zu sein und beglich die dem Herrscher geschuldeten *dona regalia* in Form von Pferden. Über den Trierer Erzbischof erhielt er die Ladung zu einer militärischen Expedition nach Italien, aus anderen Briefen sind die Teilnahme an einer Expedition nach Spanien und eine winterliche Expeditionsreise nach Spanien zu erschließen. Frothar sollte auch auf dem Weg zwischen Aachen und dem Großen St. Bernhard für die Einrichtung von Raststationen für die Gesandten und Boten des Kaisers von und nach Italien sorgen.

Zur Zeit Bischof Frothars amtierte in dem in der Diözese Toul gelegenen Benediktinerinnenkloster Remiremont Äbtissin Theuthilde. Ihr Kloster hatte erst kurz zuvor, im Jahr 818, unter den Anordnungen der *institutio sanctimonialium* Benedikts von Aniane die Benediktsregel angenommen. Von Theuthilde sind in einer um 900 angelegten Handschrift unbekannter Provenienz, die sich heute im Staatsarchiv Zürich befindet, sechs Briefe überliefert, die vermutlich als Formelsammlung dienten, weil die Eigennamen ausradiert wurden; glücklicherweise sind diese aber noch lesbar geblieben. Als Briefe einer Frau sind jene Texte für den Raum ohne Parallele. Michel Parisse hat sie im Anhang seiner Frothar-Edition zuletzt publiziert.²⁵

Inhaltlich sind die Briefe wenig ergiebig: Theuthilde sendet beste Wünsche an den Kaiser und seine Familie und erklärt, für sie gebetet und Psalmen und Messen gesungen zu haben; sie appelliert an die Vermittlerrolle Kaiserin Judiths bei der Befreiung von der Gastungspflicht gegenüber den kaiserlichen Beamten; und sie

orientierten Beschreibungen von Leben und Handeln Frothars durch Michèle Gaillard („Frothaire, évêque de Toul“. S. 11–26) und Josiane Barbier („L'évêque et le palais“. S. 27–40).

²⁵ Parisse, *Correspondence* (wie Anm. 24), S. 154–163.

bittet den Seneschall Adalhard um seine Hilfe bei eventuellen Gesuchen an den Kaiser. Ein weiterer Brief an eine ungenannte Frauenkommunität ist wohl als Anbahnung einer Gebetsverbrüderung zwischen Remiremont und dem angeschriebenen Kloster zu verstehen.

Ein Toulser Briefzeugnis gänzlich anderer Art stellt die über 200 Jahre später von einem Anonymus verfasste und in zahlreichen mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Handschriften überlieferte *Vita* Papst Leos IX. dar, die zuletzt 2007 von Hans-Georg Krause und Mitarbeitern für die *Monumenta Germaniae Historica* kritisch ediert wurde.²⁶ Noch zu Lebzeiten Leos IX. war dem Verfasser primär daran gelegen, die Taten Bruno-Leos als Bischof von Toul darzustellen; der Beginn der Niederschrift ist ca. in die Jahre 1049/1050 zu datieren. In die Chronik integrierte er auch Briefe, beispielsweise zwei angebliche Schreiben, die Klerus und Volk von Toul an König Konrad II. und an Bruno gesandt haben sollen, um die Wahl Brunos zum Bischof von Toul zu erlangen.²⁷

Erwähnt werden sollen schließlich auch die 55 überlieferten Briefe des Augustinerchorherrn Hugo Metellus aus dem vor den Toren Toul gelegenem Stift Saint-Léon (St. Leo); sie sind in einer in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts angefertigten Sammlung aus dem Kloster St. Arnulf vor Metz überliefert, die sich heute in der Staatsbibliothek zu Berlin befindet.²⁸ Die Sammlung von Hugos Briefen wurde erstmals und zuletzt im Jahr 1731 komplett ediert, sie harret einer modernen kritischen Edition.²⁹ Die Briefftexte behandeln vornehmlich theologische und philosophische Fragen, zu Hugos Korrespondenten zählten neben einigen Bischöfen unter anderem auch Bernhard von Clairvaux, Wilhelm von Saint-Thierry, Héloïse und Petrus Abaelard, gegen dessen Lehren er sich aussprach.

26 Die Toulser *Vita* Leos IX. Hrsg. und übersetzt von Hans-Georg Krause unter Mitwirkung von Detlev Jasper und Veronika Lukas. Hannover 2007 (MGH SS rer. Germ. 70).

27 Die Toulser *Vita* Leos IX. (wie Anm. 26), S. 110, Z. 23–S. 114, Z. 11; S. 114, Z. 14–S. 116, Z. 13.

28 Staatsbibliothek zu Berlin, Philipps 1694. Vgl. Rose, Valentin: Verzeichnis der lateinischen Handschriften der königlichen Bibliothek zu Berlin, Bd. 1: Die Meerman-Handschriften des Sir Thomas Phillipps. Berlin 1893 (Die Handschriften-Verzeichnisse der königlichen Bibliothek zu Berlin 12), S. 397–408, Nr. 180; Mews, Constant J.: Hugh Metel, Heloise, and Peter Abelard: The Letters of an Augustinian Canon and the Challenge of Innovation in Twelfth-Century Lorraine. In: *Viator. Medieval and Renaissance Studies* 32 (2001). S. 59–91, hier S. 60–62.

29 [Hugo, Charles Louis (Hrsg.):] *Sacrae antiquitatis monumenta historica, dogmatica, diplomatica*, t. 2. In oppido Sancti-Deodati 1731. S. 312–412, Nr. 1–55.; Mews, Hugh Metel (wie Anm. 28), S. 60, Anm. 3 kündigt eine (eigene?) neue Edition und Übersetzung der Briefe in der „Dallas Library series of Medieval Latin Texts-Translations“ an.

6 Schlussbemerkungen

Diese erste und gewiss noch nicht erschöpfende Übersicht über die früh- und hochmittelalterlichen Briefe und Briefsammlungen des lotharingischen Raums dokumentiert im Ganzen eine relativ hohe Anzahl an überlieferten Zeugnissen jener Quellengattung. Doch gemessen an der überaus reichen klösterlichen und stiftischen Besiedlung Lotharingiens³⁰ relativiert sich dieser Eindruck schnell: Besonders mit Blick auf die Diözesen Metz und Verdun muss die heute bekannte briefliche Überlieferung als sehr mager bezeichnet werden. Die sonst vielerorts belegte Praxis einer hochentwickelten klerikalen Briefkultur, die auch hier zu erwarten wäre, ist nur ganz vereinzelt nachweisbar. Hier bestätigt sich der eingangs erwähnte Eindruck einer quantitativ eher geringen Briefüberlieferung. Durch Vergleiche mit anderen räumlichen Einheiten gilt es zukünftig, die Berechtigung dieser Einschätzung zu überprüfen und gegebenenfalls in einem zweiten Schritt nach den Gründen für diese relative Quellenarmut zu suchen.

³⁰ Vgl. die 13-seitige Auflistung der lothringischen Klöster und Konvente von: Parisse, Michel: *La Lorraine monastique au moyen âge*. Nancy 1981 (Collection „Lorraine“), S. 129–141.